das Beten während der Krise ökumenische Entwicklungen, die sonst nicht oder erst später eingetreten wären?[52]

52 Zu Dbg ist in theologischen Zeitschriften bisher wenig publiziert worden. Martin Fritz beleuchtet in seinem Aufsatz: „Deutschland betet gemeinsam". Eine digitale Gebetsaktion in Zeiten geschlossener Kirchen, MEZW 83 (2020) 200–208, Dbg im Kontext einer Reflexion auf die Differenzen religiöser Typen bzw. Stile und diskutiert die Möglichkeiten des Umgangs mit diesen Differenzen. Maximilian-Friedrich Schiek, Beten – jetzt?! Anmerkungen zu einer Theologie des Gebets, Deutsches Pfarrerblatt 5/2020, https://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/aktuelle-beitraege?tx_pvpfarrerblatt_pi1%5Baction%5D=show&tx_pvpfarrerblatt_pi1%5Bcontroller%5D=Item&tx_pvpfarrerblatt_pi1%5Bitem%5D=4990&cHash=120d1080950b312dedefa66e195503fc (Abruf 29.9.2020), schreibt über Dbg lediglich die Sätze: „Die Kirchen sind in unserer pluralistischen Gesellschaft nach wie vor *die* öffentliche Instanz des Gebetes. Sie tragen in ihren Äußerungen und Aufrufen zum Gebet und nicht zuletzt durch ihre Teilnahme an Veranstaltungen wie ‚Deutschland betet gemeinsam' Verantwortung dafür, dass kein falsches Gebetsverständnis popularisiert wird." Der Herausgeber des Pfarrerblatts, Peter Haigis, schreibt ebd. in seiner Einleitung, Dbg habe „ein ganzes Panoptikum an Gebetstheologien zur Schau" getragen.

„Die Türen, die Türen ..." – Liturgische Grenzsituationen in der Corona-Zeit, im rumänisch-orthodoxen Kontext

Ioan Moga (orth.)

1. Einführung: wie viel Leiblichkeit braucht die Eucharistie um Eucharistie zu bleiben?

Es kommen Zeiten, wo althergebrachte liturgische Rituale und Formeln neue Konsistenz bekommen. So der Ruf „Die Türen, die Türen, mit Weisheit lasset uns achtgeben", der an die altkirchliche Zeit erinnert, als die Katechumenen vor dem Beginn der „Liturgie der Gläubigen" hinausgewiesen wurden. Nur die Getauften konnten am weiteren Geschehen teilnehmen. In der Zeit des „Lockdowns", wo die Teilnahme der Gläubigen selbst[1] an den Gottesdiensten nicht mehr möglich war, bekam der alte Ruf eine unerwartete Aktualität. Die Türen der Kirchen mussten schon vor Beginn der Liturgie verschlossen werden; der liturgisch-ekklesiale Korpus wurde entzweit: einsame Kleriker drin, zerstreute Gläubige draußen. Die Türen waren nicht mehr Symbol einer „ekklesia", einer aus der Welt herausgerufenen Gemeinschaft, sondern Träger der Einsamkeit, der Angst, der liturgischen Unmöglichkeit. Die Versammlung – konstitutives Merkmal der Eucharistie (so etwa bei Schmemann) – war plötzlich aus epidemiologischen Gründen untersagt, Kirche und Liturgie mussten ohne die leibliche Anwesenheit der Laien stattfinden. Ein traumatisches Erlebnis.

Das daraus resultierende Phänomen kennen wir: eine Sintflut von virtuellen Liturgie- und Privatgebet-Übertragungen, die die Sehnsucht nach liturgischer Teilnahme stillen sollte. Die Reihe derer, die die „Chance" einer Verinnerlichung (als ob davor Innerlichkeit keine christliche Konstante gewesen wäre) und der Wiederentdeckung der Hauskirchlichkeit heraufbeschwörten, war groß – es galt, den Menschen das halb volle Glas zu zeigen, das Glück im Unglück. Man entdeckte schnell die Vorteile der digitalen Ubiquität: ein paar Minuten die Live-Übertragung dort „mitfeiern", ein paar Sekunden dort, dazwischen noch etwas erledigen, ein Like kommt noch hinzu und das war's. Viele steigen irgendwann aus, spüren, da ist etwas nicht in Ordnung, es fehlt etwas Wichtiges, sie ziehen es vor, vor der Ikone zu beten, als „analoge" Anachoreten; andere gewöhnen sich daran oder finden sogar zu einem intensiveren, wenn auch digitalen Gebetsleben; wieder andere besuchen beharrlich die Kirchengebäude nach den Gottesdiensten, sie beten dort im Stillen, der Weg

1 Der Pluralbegriff „Gläubige" wird in diesem Artikel für das Kirchenvolk (sprich die kirchlich aktiven Laien) verwendet. Auf weitere theologische Differenzierungen wird der Einfachheit halber verzichtet.

zur Kirche (soweit von den Behörden erlaubt) ist für sie wesentlich. Ein neues und einzigartiges liturgiewissenschaftliches Forschungsobjekt bieten die neuen „Stars" unter den vor der Kamera zelebrierenden Kleriker an: früher hatten sie eine überschaubare Zahl von Menschen vor sich, jetzt sind es ein paar Hundert oder sogar Tausend, wenn nicht Zehntausend Visualisierungen. Die digitale Mission scheint eine Erfolgsstory zu sein. Oder doch nicht? Denn: Taufe digital, Trauung digital, letzte Kommunion oder Krankensalbung digital – das geht alles nicht … Warum sollte es bei der Eucharistie so problemlos gehen? Haben wir nicht etwas vergessen?

Das Grundproblem dabei: die Leiblichkeit! Wie konstitutiv ist *leibliche Teilnahme* für eine liturgische Versammlung, die auf den *leiblichen Empfang* von „*Leib* und Blut Christi" zentriert ist? Was bleibt von dieser auf menschliche und gottmenschliche Leiblichkeit zentrierte Liturgie, wenn sie zur digital übertragbaren, vor dem Bildschirm mitzuerlebenden Feier wird? Geht Wesentliches verloren, oder bleibt sie in ihrer kosmischen Weite genauso wirksam, real und präsent? Was soll man zwischen gänzlichem eucharistischem Verzicht und digitalem Surrogat wählen?

Diese Einstimmung sollte nur einen kleinen Teil der Fragen und Gefühle wiedergeben, die ich als Priester und Theologe in der Zeit des „Lockdowns" erfahren und mittragen musste. Ich erlebte das als eine Chance der liturgisch-theologischen Reflektion und Selbstprüfung. Ich soll aber in diesem Aufsatz den Umgang der Rumänisch-Orthodoxen Kirche mit liturgischen Fragen in der Corona-Zeit beschreiben.

2. Umgang des Rumänischen Patriarchats mit der Corona-Pandemie

Im Vergleich zu den meisten anderen europäischen Ländern hatten die rumänischen Behörden in der Zeit März/Juni 2020 eine sehr drastische Corona-Politik. Das rumänische Patriarchat reagierte prompt und veröffentlichte bereits am 27. Februar ein Kommuniqué („Sanitäre und spirituelle Maßnahmen in der Zeit der Pandemie"[2]). Neben der Mahnung zum Beachten aller Vorgaben der Gesundheitsbehörden wurden für den „liturgischen und geistlichen Bereich" auch „Empfehlungen" erlassen, darunter: „Die Personen, die Angst haben, dass durch die Kommunion aus dem Heiligen Kelch mit einem gemeinsamen Löffel, sie sich infizieren könnten, können den jeweiligen Priester ausnahmsweise darum bitten, dass sie in jedem Moment des Tages die Kommunion für die Kranken empfangen wollen; dieser wird ihnen die Kommunion mit einem von ihnen von zu Hause mitgebrachten, nur für diesen Zweck verwendbaren Löffel verabreichen."[3] Der Vorschlag wurde unmittelbar nach der Veröffentlichung in den sozialen Medien stark kritisiert. Der Theologe Radu

2 Rumänisches Patriarchat, Măsuri sanitare și spirituale în timp de pandemie, 27.02.2020, https://basilica.ro/patriarhia-romana-masuri-sanitare-si-spirituale-in-timp-de-epidemie/ (diese und die folgenden Links wurden abgerufen am 22.09.2020).

3 Ebd.

Preda sprach vom „größten Fauxpas der letzten 30 Jahre"[4] seitens des rumänischen Patriarchats. Auch Bischöfe signalisierten ihre Ablehnung gegenüber einer solchen „Ausnahmeregelung".

Daraufhin publizierte das Patriarchat einen Tag später ein „pastorales Wort" des Patriarchen Daniel selbst[5]. Darin versuchte er die Geister zu beruhigen: das Kommuniqué vom Vortag sei als pastorales Entgegenkommen gegenüber denjenigen zu sehen, die „schwach im Glauben" (Röm 14,1) wären und vor einer möglichen Infektion durch den gemeinsamen Löffel Angst hätten. Auf keinem Fall sei diese *kat'oikonomian*-Regelung „eine neue liturgische Kommunionpraxis aller Gläubigen"[6]. Im Gegenteil: „die Regel der Kommunion der Kleriker und Gläubigen aus demselben Kelch bleibt unverändert" und die „Heilige Eucharistie kann nie Quelle der Krankheit oder des Todes sein"[7].

Trotz dieses Rufs zur Besonnenheit wurde die Frage der Kommunion in den nächsten Wochen weiterhin heiß diskutiert. Bischof Ignatie von Huși etablierte sich zu einer der kritischsten Stimmen, die davor warnten, der neue „sanitäre Despotismus" führe zu einer „lächerlichen und unfähigen Einmischung in die liturgische Praxis der Kirche"[8]. Die daraus entstandene Kampfstimmung zwischen den „Säkularisten" einerseits (damit sind bei Bischof Ignatie nicht nur die Gesundheitsbehörden, sondern vor allem die linksliberalen, atheistisch-progressiven Meinungsmacher gemeint[9]) und den Verteidigern der kirchlichen Tradition andererseits war ohne Vergleich in der Geschichte der rumänischen Gesellschaft nach der Wende.

Mitte März (16. März) deklarierte Präsident Klaus Iohannis den Notstand in Rumänien; daraufhin wurde das Land in den nächsten zwei Monaten durch Militärordonanzen geführt, die eine Vielzahl von strengen Maßnahmen vorsahen, darunter auch das Verbot der Teilnahme des Kirchenvolkes an den öffentlichen Gottesdiensten.[10] Das Patriarchat setzte daraufhin[11] vor allem auf das online-Verfolgen der Got-

4 Vgl. https://www.g4media.ro/tensiuni-in-biserica-ortodoxa-mai-multi-preoti-si-teologi-au-criticat-decizia-patriarhiei-de-a-permite-primirea-sfintei-impartasanii-cu-lingurita-adusa-de-acasa-patriarhul-daniel-precizari-suplime.html.

5 Vgl. Patriarch Daniel, Cuvânt pastoral pentru întărirea în credință și în comuniune euharistică, 28.02.2020, https://basilica.ro/cuvant-pastoral-pentru-intarirea-in-credinta-si-in-comuniune-euharistica-patriarhul-daniel/?fbclid=IwAR3c0BK_hCyi_9xw0JBLf6QzG5NRm6hPEFEn4L2HHproBfDqfPCSOjbE9uU.

6 Ebd.

7 Ebd.

8 Bischof Ignatie von Huși, Mințile drill lockdown din epoca de aur a despotismului sanitar, 13.05.2020, https://episcopiahusilor.ro/mintile-drill-lockdown-din-epoca-de-aur-despotismului-sanitar.

9 Vgl. ebd.

10 Vgl. Ordonanță militară privind măsuri de prevenire a răspândirii COVID-19, Monitorul oficial al României, 21.03.2020, https://www.mai.gov.ro/wp-content/uploads/2020/03/Ordonanta-militar%C4%83-nr.-2-2020-m%C4%83suri-prevenire-COVID-19-1-1.pdf.

11 Vgl. Rumänisches Patriarchat, Noi măsuri privind slujbele și activitățile sociale bisericești,

tesdienste und auf die Möglichkeit, dass der Priester zu Hause bei den Gläubigen die Beichte abnehmen und die Kommunion spenden könne – unter Beachtung aller Hygiene-Maßnahmen.[12]

Die nächste Station war die Frage der Karwochen- und Oster-Gottesdienste. Die wachsende Polarisierung zwischen den „bleib zu Hause!"-Anhängern und den „öffnet die Kirchentüren!"-Unterstützern erreichte bei diesem Thema ihren Höhepunkt. Das Patriarchat veröffentlichte am 8. April ein neues Kommuniqué, das konkrete Vorschläge für die Karwoche und Osternacht vorsah, in Absprache mit dem Innenministerium.[13] Jede Pfarrei organisierte Ehrenamtlichen-Teams, die allen Menschen nach Hause (vor der Haustür) in der Osternacht das Licht und das gesegnete Pascha-Brot verteilten. Obwohl diese an sich gelungene Aktion von den kirchenkritischen Medien kritisiert wurde (da die Polizei Hilfestellung für eine kirchliche Praxis leisten würde), hatte sie keine negativen Auswirkungen auf den Infektionspegel und wurde als pastoraler Erfolg seitens der Kirche gebucht. Zu erwähnen ist darüber hinaus der starke karitative Einsatz der Rumänischen Orthodoxen Kirche in dieser Zeit für Anschaffung von medizinischen Geräten und für die Hilfe für bedürftige Menschen.[14]

3. Eine Notlösung für die Kommunion der Gläubigen: mit einem einzigen Löffel, aber außerhalb der Liturgie

Angesichts der Ausgangssperren war bis Mitte Mai die Frage der Kommunion in den Kirchen kein großes Thema mehr. Sie wurde dann wieder aktuell, als die allmähliche Lockerung der Maßnahmen auch Gottesdienste mit Teilnahme von Gläubigen (zuerst im Freien) möglich machte. Am 11. Mai schrieb Patriarch Daniel einen internen Brief an die Mitglieder der Heiligen Synode, in der sie um ein Votum gebeten wurden: in den Raum stellte er die Möglichkeit, dass die Gläubigen an der Liturgie teilnehmen, ohne die Kommunion zu nehmen, wobei dies „zu einem späteren Datum, nach dem 1. Juni 2020, in Absprache mit den anderen orthodoxen Schwesterkirchen"[15] geregelt werden sollte. Der Brief gelangte an die Öffentlichkeit. Der Pressesprecher des Patriarchats sprach selber öffentlich davon, dass die „gemeinsame Kommunion für eine kurze Zeit aufgeschoben wird"[16]. Manche Bischöfe veröffentlichten sogar Hirtenworte, in denen von der Berechtigung einer provisorischen „Aufschiebung der öffentlichen Gläubigenkommunion im Rahmen der Liturgie"[17] die Rede war.

Die Reaktionen in den sozialen Netzwerken waren gespalten: viele sahen darin die einzig mögliche und würdige Antwort auf den Vorstoß der Nationalen Gesundheitsbehörde, die Tage davor die Kommunion mit Einweglöffeln und -bechern vorschlug; andere kritisierten die defensive Haltung der Kirche (gegenüber ultrakonservativen, panikmachenden Kreisen, die vor einer Liturgie-Reform warnten) und die fehlende Bereitschaft, aus dem Schatz der altkirchlichen Tradition liturgische Praktiken (wieder)einzuführen, die die hygienischen Maßnahmen der Behörden respektieren, aber auch mit dem liturgischen Ethos der Kirche vereinbar wären.[18] Andere wiederum plädierten dafür, dass die Kirche keine allgemeine Regelung erlassen und den Ortspriestern überlassen sollte, wie sie mit dieser Frage umgehen.

Fest steht, dass im Kommuniqué des Patriarchats von 14. Mai nicht mehr expressis verbis von einem „Aufschieben" der Gläubigenkommunion die Rede war. Der Text verteidigte hingegen die „Benutzung des gemeinsamen Löffelchens bei der eucharistischen Kommunion, die weder in der Vergangenheit noch in den Pandemie-Monaten Quelle der Kontaminierung für irgendwelche Gläubigen gewesen sei"[19]. Die Verwendung von „Einwegkelchen und -löffel" könne von der Kirche nicht akzeptiert werden, deshalb müsse die „Modalität der gemeinsamen Kommunion der Gläubigen während der Liturgie in der Zeit der Pandemie nach dem 1. Juni 2020 entschieden werden, in Absprache mit den anderen Orthodoxen Kirchen."[20] – In der Praxis sah es so aus, dass nur die Kleriker die Kommunion während der Liturgie nahmen; die Gläubigen mussten das Ende der Liturgiefeier abwarten und danach einzeln in die Kirchengebäude eintreten, wo sie die Kommunion außerhalb der „kritischen Augen" der Öffentlichkeit empfangen durften. Einzig Erzbischof Teodosie

22.03.2020, https://basilica.ro/noi-masuri-privind-slujbele-si-activitatile-sociale-bisericesti/.

12 Vgl. auch den Appell des rumänischen Patriarchats zum „Glauben, Ausgewogenheit und Solidarität" von 20.03.2020: https://basilica.ro/indemn-la-credinta-echilibru-si-solidaritate/.

13 Rumänisches Patriarchat, Îndrumări privind slujbele de Florii, din Săptămâna mare (a Sfintelor Pătimiri) și de Sfintele Paști, 08.04.2020, https://basilica.ro/indrumari-privind-slujbele-de-florii-din-saptamana-mare-a-sfintelor-patimiri-si-de-sfintele-pasti/.

14 In der Zeit März–Mai 2020 hatte das Rumänische Patriarchat Hilfsaktionen im Wert von 4,3 Mio. Euro (vor allem für die Krankenhäuser) geleistet. Vgl. https://basilica.ro/raport-patriarhia-romana-a-oferit-sprijin-de-peste-43-milioane-e-in-criza-covid-19/.

15 Rumänisches Patriarchat, Büro der Heiligen Synode, Brief nr. 4618/11.05.2020, https://www.g4media.ro/exclusiv-patriarhul-daniel-propunere-fara-precedent-pentru-ierarhii-bisericii-ortodoxe-sa-permita-participarea-credinciosilor-la-slujbe-dar-sa-amane-sfanta-impartasanie-pana-cand-autoritatile-vor-p.html.

16 Vgl. Bor amână împărtășania, 13.05.2020, https://ziare.com/social/biserica/bor-amana-impartasania-a-mai-existat-un-astfel-de-moment-dramatic-in-1829-1611005.

17 Vgl. Diözese von Maramureș und Sătmar, Îndrumare pentru săvârșirea Sfintelor Slujbe și Liturghii în parohiile și mănăstirile din Episcopia Ortodoxă Română a Maramureșului și Sătmarului, după ridicarea stării de urgență, 14.05.2020, https://www.episcopiammsm.ro/stiri.htm.

18 Vgl. Ioan Moga, Hristos ne-împărtășit credincioșilor, 14.05.2020, https://sfantonie.at/2020/05/14/hristos-ne-impartasit-credinciosilor/ (veröffentlicht unter dem Titel: Primejdia mărturisirii, între euharistie și pandemie, in: Teologie și viață. Revistă de gândire și de spiritualitate creștină XXX, 1–4/2020, 138–141. Vgl. auch: Ioan-Florin Florescu, Soluția ieșirii din criză: cateheza euharistică și reinterpretarea modelului pastoral istoric, in: Teologie și viață. Revistă de gândire și de spiritualitate creștină XXX, 1–4/2020, 163–172.

19 Rumänisches Patriarchat, Îndrumări bisericești pentru starea de alertă, 14.05.2020, https://basilica.ro/indrumari-bisericesti-pentru-starea-de-alerta/.

20 Vgl. ebd, Pkt. 26.

von Tomis (Constanta) widersetzte sich einem solchen Kompromiss und beharrte auf die gängige, öffentliche und gemeinschaftliche Kommunionpraxis der Gläubigen im Rahmen der Liturgie mit einem einzigen Löffel.[21] Sonst folgten das Episkopat und die Priesterschaft den Vorgaben des Patriarchats.

Die anvisierte, nach panorthodoxer Absprache zu treffende Klarstellung „nach 1. Juni" blieb allerdings aus. Ein am 17. Juni vom Patriarchat veröffentlichtes Dokument mit „neuen kirchlichen Vorgaben"[22] umfasste 18 Punkte – die Frage der Kommunion im Rahmen der Liturgie wurde aber nicht mehr erwähnt. Nur die Empfehlung für ganztägig offene Kirchen (Pkt. 4) implizierte den Hinweis, dass die Priester auf alle „Anfragen der Gläubigen bezüglich Beichte und individueller Kommunion"[23] antworten sollten. Indirekt blieb also die Empfehlung der Spendung der Kommunion außerhalb der eucharistischen Synaxis aufrecht.

Erst am 21. Juli 2020, nach der Sitzung der Heiligen Synode, betonte das Patriarchat in einem Kommuniqué, dass „alle autokephalen Orthodoxen Kirchen der liturgischen orthodoxen Tradition der Kommunion der Gläubigen aus einem geweihten Kelche und mit einem einzigen geweihten Löffel treu bleiben"[24]. Ob damit die Kommunion *innerhalb* der Liturgie (d.h. der Normalzustand) wieder voll und ganz eingeführt werde, oder ob es bei der Kommunion von Einzelnen *nach* dem Abschluss der Liturgie bleiben sollte, wurde nicht mehr spezifiziert. In der Praxis der einzelnen Kirchengemeinden waren schon im Juni – und dann über den ganzen Sommer – beide Varianten vertreten. Die kirchlichen Vorgaben von 17. Juni wurden in fast identischer Form am 17. Juli, 18. August und 1. September verlängert.

Dass die Kommunion der Gläubigen *nach* der eucharistischen Synaxis so einfach vom Kirchenvolk hingenommen wurde, hat für den rumänischen Kontext bestimmte Gründe: der seltene Kommunionempfang (nur in den Fastenzeiten) ist immer noch weit verbreitet; darüber hinaus, in manchen Gegenden ist es üblich, dass die Menschen außerhalb der Liturgie die Kommunion empfangen (meistens davor).

Fazit: das Drängen der Nationalen Gesundheitsbehörden zur Einführung der Kommunion mit Einweglöffel und -becher hat die kircheninterne Debatte zu dieser höchst sensiblen liturgisch-theologischen Frage von Anfang an belastet. Es galt vor allem die Unabhängigkeit der Kirche zu behaupten, woraufhin das befristete Aussetzen der Kommunion der Gläubigen innerhalb der Liturgie vom Patriarchat entschieden wurde. In der Praxis geschah eine allmähliche, stillschweigende Rückkehr zur Praxis der Kommunion mit einem einzigen Löffel innerhalb der Liturgie.

21 Vgl. auch internationale Pressestimmen: o.A., Rumänien: Streit um Kommunion mit demselben Löffel, 16.05.2020, https://religion.orf.at/v3/stories/3002719/ (abgerufen am 22.09.2020); Bert Eder, Orthodoxe streiten um Kommunion mit demselben Löffel, 16.05.2020, https://www.derstandard.de/jetzt/livebericht/2000117530309/redcontent/1000190831/us-repraesentantenhaus-beschloss-drei-billionen-dollar-schweres-hilfspaket?responsive=false.

22 Rumänisches Patriarchat, Noi îndrumări bisericești care se aplică din data de 17 iunie 2020, 17.06.2020, https://basilica.ro/noi-indrumari-bisericesti-care-se-aplica-din-data-de-17-iunie-2020/.

23 Ebd.

24 https://basilica.ro/s-a-incheiat-sedinta-de-lucru-a-sfantului-sinod-care-sunt-hotararile-adoptate/, 21.07.2020.

4. Regionale Sonderwege?

In der Diaspora gab es zugleich auch andere Entwicklungen. Am 8. Mai schickte die Rumänische Orthodoxe Erzdiözese für Deutschland, Österreich und Luxemburg an die Priester in ihrer Jurisdiktion ein offizielles Schreiben, das kurz danach auf der Website des Rumänischen Orthodoxen Kirchenzentrums in München (www.cbrom.de) gepostet wurde: „Vorgaben zur Feier der Gottesdienste in den Kirchen während der Zeit der Entspannung der restriktiven Maßnahmen während der Covid-19-Pandemie"[25]. Das Dokument wird unterschrieben von Metropolit Serafim und von Weihbischof Sofian, wobei in einer Fußnote präzisiert wird, dass diese „Orientierungshilfen nach Beratungen mit den Bischöfen" beider in Westeuropa vorhandenen rumänisch-orthodoxen Metropolien geschrieben wurden. Der Text ist in vier Teile strukturiert; bereits im allgemeinen Teil, neben hygienischen Maßnahmen, werden auch liturgische Vorgaben gemacht (so z.B. bzgl. der Krankensalbung, der Beichte, der Taufe usw.). Das grundsätzlich Neue betrifft die Praxis der Kommunionspendung: „wir empfehlen die Verwendung von mehreren Löffeln. Dafür müssen genügend Löffel und Kommuniontücher angeschafft werden. Diese sollen geweiht [...] und nur für die Spendung der Kommunion benützt werden. Nach der Kommunion jeder Person werden die Löffel und Tücher desinfiziert. Diese Methode ändert nicht grundsätzlich die aktuelle Art und Weise wie die Gläubigen die Kommunion empfangen."[26] Es folgen konkrete Vorgaben für die Kommunion der Kleriker und der Gläubigen.

Wenige Tage danach (14. Mai) veröffentlichte – wie bereits erwähnt – das rumänische Patriarchat das Kommuniqué, das das Aussetzen der Kommunion der Gläubigen während der Liturgie (bis zur panorthodoxen Klärung der Frage) verkündete. Das Dokument aus Nürnberg wurde offiziell nicht zurückgenommen, hatte aber in vielen konservativen Kreisen für Furore gesorgt. Für die rumänisch-orthodoxen Priester aus Deutschland, Österreich und Luxemburg ergaben sich nun folgende Alternativen: man folgt dem Schreiben des Ortsbischofs und verwendet mehrere geweihte Löffel bei der Kommunion, oder man folgt dem Pressekommuniqué des Patriarchats und wartet mit der Gläubigenkommunion ab (nur im nicht-öffentlichen,

25 Îndrumări privitoare la săvârșirea sfintelor slujbe în locașurile de cult în perioada de relaxare a măsurilor restrictive impuse în timpul pandemiei Covid 19, https://www.cbrom.de/index.php/actualitate/anunturi/1215-indrumari-privitoare-la-savarsirea-sfintelor-slujbe-in-locasurile-de-cult-in-perioada-de-relaxare-a-masurilor-restrictive-impuse-in-timpul-pandemiei-covid-19.

26 Vgl. ebd.

d.h. „privaten" Kontext möglich); oder man bleibt bei der gewohnten Praxis (ein Löffel, Kommunion innerhalb der Liturgie), achtet aber darauf, dass die Gläubigen den Löffel nicht mit den Lippen berühren. Wie jeder einzelne Priester letztendlich entschieden hat, bleibt als offene Aufgabe einer liturgiewissenschaftlichen und kanonischen Feldforschungsarbeit!

5. Fazit

Niemand – keine Institution zumindest – war wirklich auf die Corona-Pandemie vorbereitet. Die Institution Kirche macht hier keine Ausnahme. Die Rumänische Orthodoxe Kirche hat früh reagiert, für Besonnenheit plädiert und sich für die Beachtung aller Maßnahmen eingesetzt; ihre Spenden- und Hilfsaktionen in dieser Zeit (sehr wichtig in einem übermüdeten medizinischen System) bleiben exemplarisch; viele Leitungsträger haben aber (zumindest am Anfang) die Dauer und die Dimension der durch die Corona-Pandemie ausgelösten Fragen und Umwälzungen unterschätzt. Jetzt wissen wir: die Welt nach Corona wird anders aussehen, auch die Kirchen sind davon betroffen. Und vor allem sehen wir: dieser Sturm wird morgen nicht vorbei sein, wir brauchen liturgische und pastorale Lösungen für hier und jetzt. Aber wie? Kann die Kirche ihrer prophetischen Gabe (und Aufgabe) in dieser Zeit der Krise gerecht werden? Können wir die eschatologische Präsenz Jesu Christi erfahren und verkünden? Oder warten wir beharrlich auf die Rückkehr der „Normalität", damit wir die Klammer „Corona" schließen können?

Die Einmischung des rumänischen Staates in liturgische Angelegenheiten, aber auch die starken Angriffe seitens ideologischer Kirchenkritiker hat eine kircheninterne Debatte (oder zumindest einen notwendigen Reifeprozess) blockiert; es galt apologetisch zu wirken, die Freiheit des Kostbarsten (der Liturgie) vor jedem weltlichen oder ideologischen Eingriff zu verteidigen. Eine theologische Debatte zu Fragen wie: Art der Kommunionspendung, Möglichkeit der Wiederentdeckung altkirchlicher Topoi, Unterscheidung zwischen kanonischen, dogmatischen und liturgisch-pastoralen Fragestellungen – eine solche Debatte hat nicht stattgefunden, obwohl zerstreute Beiträge verschiedener Laien- und Priestertheologen die Komplexität dieses ganzen Themas gezeigt haben. Die neue Agora sind auch für den kirchlichen Bereich die sozialen Netzwerke, hier gilt es, gut, transparent, kompetent und schnell zu kommunizieren. Sonst wird man schon mit einem Zerrbild seines Selbst konfrontiert.

Problematisch aus meiner Sicht war die vorschnelle Entscheidung, von einem generellen „Aussetzen" der Kommunion der Gläubigen zu sprechen (bzw. diese aus der liturgischen Synaxis ins individuelle, private Post-Liturgische „aufzuschieben"), aber auch das Schweigen danach. Regionale Sonderwege (rumänische Diaspora im deutschsprachigen Raum) zeigen, dass pastorale und liturgische Akzentunterschiede gesucht wurden, sie aber zwecks des offiziellen Einheitlichkeitswillens nicht weiterbehauptet wurden. Letztendlich musste jeder Priester für sich und seine ihm anvertraute eucharistische Gemeinde entscheiden, wie er mit diesen unterschiedlichen Vorgaben verantwortlich umgeht.

Zukunftsaufgaben? Eine Menge. Vorerst aber: wir brauchen *offene theologische Debatten* (befreit vom Rechtfertigungsdruck gegenüber dem säkularen Staat) und wir brauchen auf allen Ebenen *eucharistische Katechesen*: Vertiefung ins Mysterium Dessen, Der unverfügbar ist, und zugleich sich im eucharistischen Leib und Blut den Menschen schenken will. Das ist und das bleibt die Arznei der Unsterblichkeit.

ISSN 0342 – 1465

UNA SANCTA

Zeitschrift für ökumenische Begegnung

4 2020

75. Jahrgang

Corona und die Kirchen

U. Ruh — Corona und die (katholische) Kirche

H. Müller — Das ‚Online-Abendmahl' aus lutherischer Perspektive. Kritische Anfragen

G. Durić — Ein neuer „meaningful storm" für die Orthodoxen? Wie die orthodoxe Kirche auf die Pandemie reagiert

L. Triebel — Corona-Not lehrt beten – und lehrt Ökumene. Die internetbasierte Gebetsinitiative „Deutschland betet gemeinsam" im Frühjahr 2020

I. Moga — „Die Türen, die Türen …" – Liturgische Grenzsituationen in der Corona-Zeit, im rumänisch-orthodoxen Kontext

G. Zaravelas — Einführung und Verwendung des Kommunionlöffels bei der Göttlichen Kommunion. Geschichte und heutige Problematik in der griechischsprachigen Orthodoxie

V. Hammes — Das Jahr der Ökumene 2021/22 im Licht der Charta Oecumenica

Ökumenisches Porträt — Interview mit Keith Clements